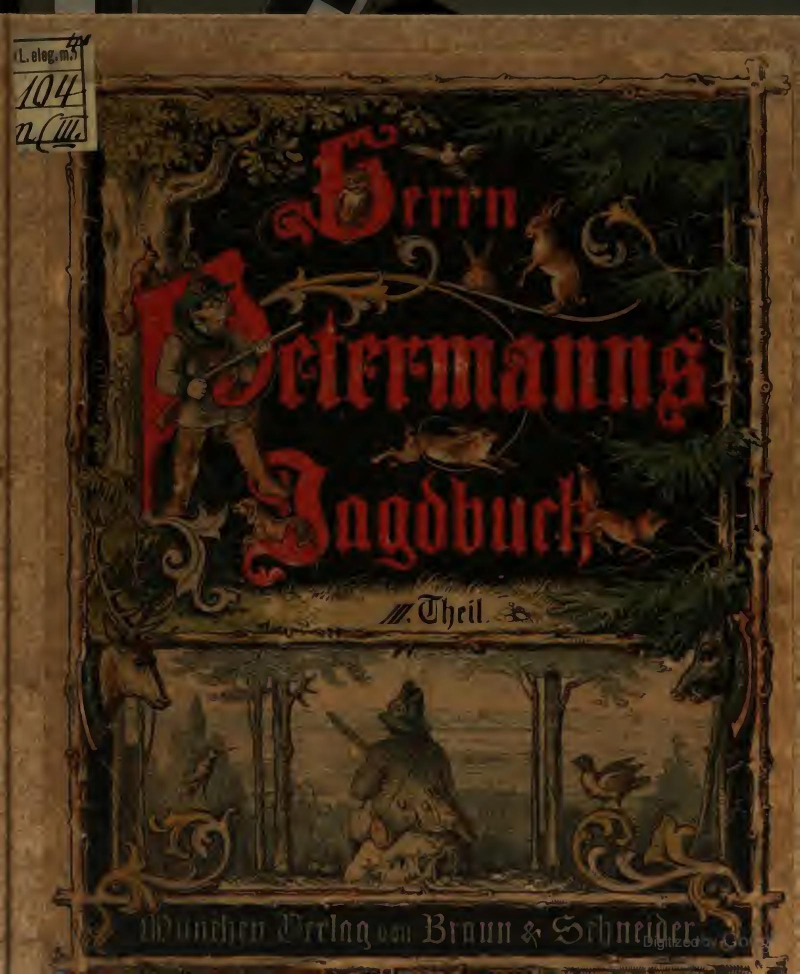
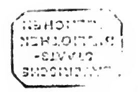

Herrn
Petermanns
Jagdbuch
III. Theil.
München Verlag von Braun & Schneider.





Herrn Petermanns Jagdbuch

oder

Skizzen und Abenteuer aus den Jagdzügen des Herrn Petermann und seiner Freunde.

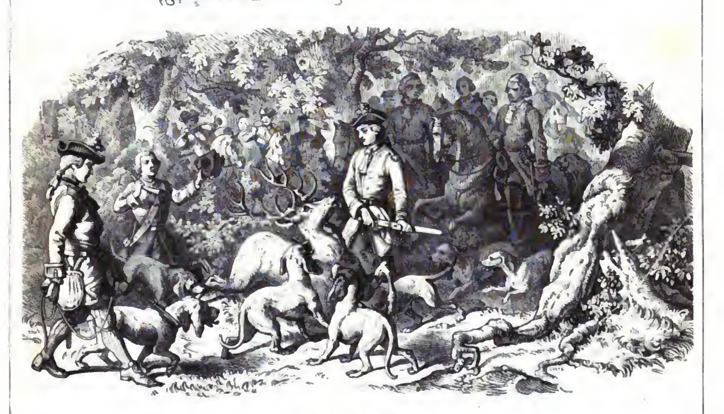
Zu Nutz und Frommen aller Jäger und Jagdliebhaber

herausgegeben

und mit vielen Bildern geziert.

Dritter Theil.

Herrn Petermanns Jagdbuch.



Dritter Theil.

München.
Verlag von Braun & Schneider.

Alte und neue Waidsprüche.



„Weidmann, vor Allem mir Rede steh',
Wann thun dem Fuchse die Zähne weh?" —

„Wenn der Hund ihn gut zu greifen versteht,
Dann thu'n dem Fuchse die Zähne bald weh!" —



„Weidmann, lieber Weidmann mein,
Welch' Wildpret mag wohl am gefräßigsten sein?"

„Ich meine, der Haas ist's vor Allen gewesen,
Er thut stets mit zwei Löffeln äsen!"



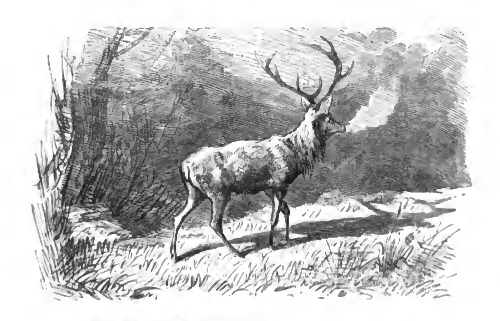
„Weidmann, lieber Weidemann, sage mir — wie man den Hund nach Farbe und Haar judicirt?" —

„Der rechte Jäger — das merke Dir — niemals nach Farb' und Haar judicirt — dieweile der Hund das ganze Jahr — mit der Nasen suchet — und nicht mit dem Haar!"

Alte und neue Waidsprüche.



„Weidmann, lieber Weidemann, — wo hat der Hirsch die erste Flucht gethan?“
„Aus Mutterleib — auf grüner Heid' — hat der Hirsch sein' erste Flucht gethan!“ —



„Weidmann, lieber Weidmann mein,
Was zieht hochwacht vor dem edlen Hirsch
Von Feldern gegen Holze ein?“

„Der helle Morgenstern, der Schatten und der Athem sein,
Die ziehen vor dem edlen Hirsch
Von Feldern gegen Holze ein!“

Alte und neue Waidsprüche.



„Weidmann, lieber Weidemann mein,
Wann mag das Wildpret am gesundesten sein?"

„Wenn die Weidleut' sitzen
Bei Würfeln und beim Wein,
Da mag das edle Wildpret
Wohl am gesund'sten sein!"

„Weidmann, lieber Weidemann mein,
Was mag jetzo beim Jagen die Hauptsach' sein?"



Wie's dem Herrn Alonsius Mäusle auf dem Entenfall ergangen ist.

I.



„Schau, schau, Alles is schon im Bett — halber viere — und ich sitz' noch da. — Gute zwei Stunden brauch' ich 'naus bis zum Frühfall an der Nußstauden beim Otterbach. Jetzt darf ich geh'n!"

II.



„Ah, ah, ah, aber den Nebel, den's heut' macht!"

III.



„Wie werd' ich bei dem Nebel die Nußstauden beim Otterbach finden. Muß doch 'mal schau'n, wo der Wind hergeht." —

IV.



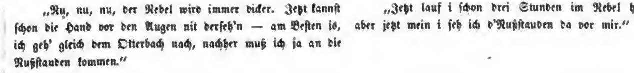
„Na, jetzt hätten wir doch trotz dem Nebel den Otterbach angetroffen, jetzt werd'n wir die Nußstauden schon auch noch finden."

V.



VI.





„Nu, nu, nu, der Nebel wird immer dicker. Jetzt kannst schon die Hand vor den Augen nit derseh'n — am Besten is, ich geh' gleich dem Otterbach nach, nachher muß ich ja an die Nußstauden kommen."

„Jetzt lauf i schon drei Stunden im Nebel herum — aber jetzt mein i seh ich d'Nußstauden da vor mir."

VII.



„Gott sei Dank, da wä'n mer bei der Nußstauden, — sehen thu' ich nix, aber die Enten hör' ich schon im Otterbach."

VIII.



(Der Wind zertheilt plötzlich den Nebel.)

Der Wirth. „Ja, Herr Mäusle, sind Sie schon wieder da — wie war der Fall?"

Mäusle. „O Sakra, jetzt hab' ich g'meint ich steh' an der Nußstauden am Otterbach. Ei, du Malefiznebel! Na, schenken's halt eine Maß ein, es wird schon so sein müssen."



„Ich versichere Ihnen, Herr Baron, meine Manier, sich dem Wilde unkenntlich zu machen, ist ausgezeichnet. Wann's die Zweigerln und Büscherln überall gut anbringen und halten sich fein recht still — nachher frißt Ihne 's Wild aus der Hand!"



„Wart' Fuchs, heut' Nacht kimmst nimmer aus; die Uhr wird 'naus gehängt, an den Wecker bind' ich a Stückl Fleisch, beißt der Fuchs an, se läuft der Wecker ab und ich weiß nachher, daß er da is!"

Entsetzlicher Schrecken,



ausgestanden von dem Jagdpächter Levi Zwetschkenbeimer, als sein treuer Donau ihm bei Nacht auf den Anstand folgte.

Auf der Gemsjagd.



„Was muß denn das Hundsvieh wieder gejagt haben, daß er so allein daher kömmt!"

Der gutmüthige Jäger.



„Sapperment, ein Fuchs. Wie der so schön langsam daher spazirt, der Tropf. — Da wenn jetzt ein rechter Schütz daständ, der könnt' seine Freud' haben!"

Auf dem Treibjagen im Winter.



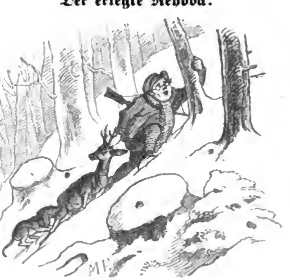
„Aber heut, meine Herren, die Kälte!"

Der erfrorene Hase.



„Hieber mit dem Hasen, den hab' ich geschoff'n!"
Treiber. „Oha, gnä' Herr, des is 'n erfrorner!"

Der erlegte Rehbock.



„Hup! Huuup!"

Ein vergessener Schütz.



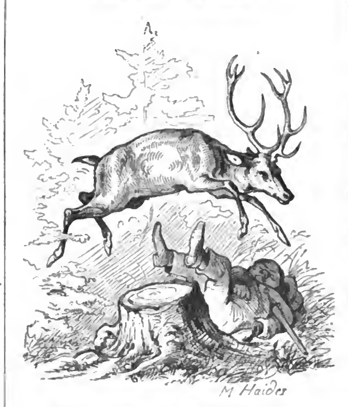
„Um Gotteswillen, mich haben's heilig auf dem Stand vergessen!"

Zu was das Pelzwerk auf der Jagd nicht gut ist.



„Wann ich nur wüßt', was die Teufelshund hätten, weil's immer Standlaut geben!?"

Der eifrige Jagdschütz.



„Sternsakra! jetzt is der Schnupftabak auch hin!"

Die Complimente am unrechten Platz.



„Herr Doktor, ein Fuchs!"
„Bitte, Herr Landrichter, wollen Sie nicht?!" —
„Sie sind sehr gütig — schießen nur Sie!" —
„O zu viel Ehre — es macht mir das größte Vergnügen" — (Während dem empfiehlt sich Herr Reinecke.)

Waidmannssprache.



„Durchlaucht haben an einen Ast gestreift, Ihr hochfürstlicher Löffel schweißt.“

Es gibt schon was!

„Sie sind halt auch so ein Freimaurer," sagte der Revierförster Steinfeuer zum Stadtschreiber Federkiel, „wie's viele gibt, die immer sagen, es gibt nichts. Wenn Sie öfter mit uns Tag und Nacht im Wald draußen wären, erführen Sie Manches, wovon man sich in der Stadt nichts träumen läßt. Ich will Ihnen nur ein's derzählen, was mir selbst passirt ist."

„Sag' ich zu meinem Gehilfen da, der war damals kaum ein halbes Jahr bei mir, Brunftmaier, sag' ich, auf das Hölzl da müssen wir heut' Nacht schon recht Obacht geben, 's ist morgen der Frohnleichnamstag und da stehlen uns die Stadtleut allemal die schönsten Birkerln. Richtig, wir haben z'erst, eh's dunkel wurde, noch ein Paar Maaß getrunken, weil's doch zu hart wär', wenn man die ganze Nacht wach sein und dabei nichts trinken soll; sodann bin ich hinaufgegangen auf den Fuchskobel, der Brunftmaier hinab zum Hirschdobel, wo wir bis gen Morgen zu herumpürschten."

Als ich nun endlich um dieselbe Zeit steinmüd nach Hause ging, begegnete mir g'rad vor meinem Hause der Müller von Otterbach und sagt zu mir: „Na, Herr Förster, dös hat pressirt mit den Birkerln, wer hat's denn kauft?" Sag' ich d'rauf: „Was Birkerln, ich hab' keine Birkerln verkauft." Der Müller aber lacht und sagt: „Verkauft oder nöt verkauft, fort sind die Birkerln."

„Ich schau ihn an groß und klein, derweil kommt der Forstgehilf auch daher; wie der das hört, schwört er hoch und theuer, das könne nicht sein, dabei kratzt er aber hinter'm Ohr und geht schnurgerade wieder dem Hölzl zu; ich natürlich mit. Aber wie mir hinkommen, glaub' ich vor Schreck in Grund und Boden versinken zu müssen, von den Birken war nichts mehr zu sehen, lauter Stümpf und Stöck rund herum."

„Aber erklären Sie mir dieses, wie das geschehen konnte. weil's alleweil sagen, „es gibt nichts." Ich bleib' fest d'rauf und der Forstgehilf auch bodenfest, daß uns selbige Nacht der böse Feind an der Nasen herumgeführt hat."

Dem Stadtschreiber wurde ganz unheimlich zu Muthe bei dieser Geschichte, aber der Wirth der hinterm Ofen stand, hat gelacht, denn er hat recht wohl gewußt, wie der böse Feind des



Forstgehilfen

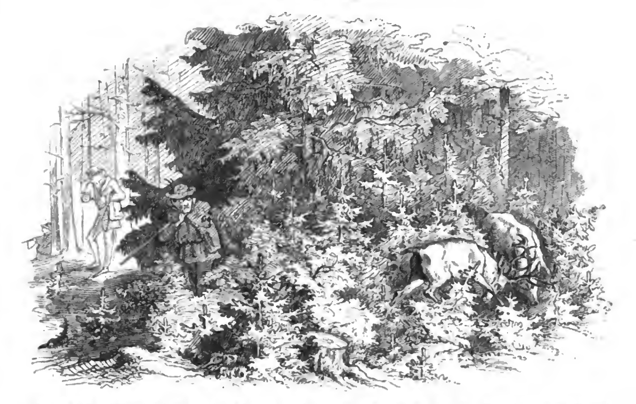


und des Revierförsters ausgesehen hat.

Eine Kesseljagd mit Hindernissen.



Auf der Hirschjagd.



„Ihr Buben da drin, ob Ihr gleich Ruh' gebt, wart ich lern' Euch allweil mit den Stöcken zusammenschlagen!"







Der Gemeinde-Hase.

Vor Allen hat'n der Herr Pfarrer g'fehlt, und gleich d'rauf der Gemeinde-Vorsteher, nachher hat'n der Herr Lehrer-Gemeindeschreiber g'fehlt, und detto der Kirch'npfleger, jetzt aber ist er dem ganz'n Gemeinde-Ausschuß komma, die hab'n alle naus g'schoß'n und hab'n auch g'fehlt, jetzt ist er erst noch dem Hauptschütz'n — nemlich dem Flurschütz'n komma, und der, — der hat'n a g'fehlt. — Ergo hat'n die ganze Gmeind' g'fehlt.



Süß-Oppenheim (durch das Zeug kriechend): „Au waih!!"



„Aufgeschaut, 's Wildpret kimmt!"

Wie es dem Herrn von Speckmaier mit dem Jäger Magerhuber eines schönen Tages auf der Hühnerjagd ergangen ist.

I.



Magerhuber macht von Speckmaier aufmerksam, daß sein ausgezeichneter Hund Chasseur, vulgo Xaveri, Hühner im Wind hat.

II.



Nach wenigen Minuten steht schon der Chasseur, vulgo Xaveri.

III.



Die vielen Zäune machen die Jagd etwas beschwerlich.

IV.



Demohngeachtet sucht von Speckmaier in einem Hanfacker einer angeschossenen Wachtel eifrig nach.

V.



Endlich aber zufällig werden Hühner angetroffen.



VI.



Diese fallen aber leider über den Grenzbach, welcher jedoch zu einem Naturbade ganz angemessen erachtet wird.



VII.



Chasseur steht abermals.

VIII.



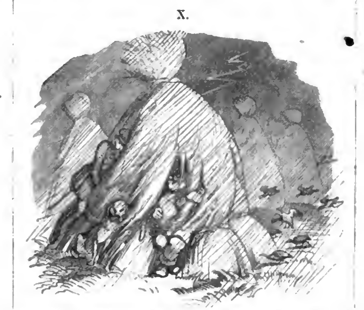
Ein Gewitter zieht auf und gepeinigt von Fliegen, Mücken und Hornissen, werfen sich unsre Jäger in die Kleider.

IX.



Sie suchen Schutz in einer Feldhütte, welche aber der Sturm abdeckt und sie zwingt, ein anderes Asyl zu suchen.

X.



Der neue Zufluchtsort scheint billigen Anforderungen eher zu genügen;

XI.



allein das schonungslose Wetter zerstört auch ihn.

XII.



Müde, matt, verdrüßlich, durchnäßt bis auf die Haut und ohne alle Beute, treten endlich die kühnen Jäger den Heimweg an. Von Speckmaier schwört, sich nie mehr derartigen unerhörten Strapatzen auszusetzen — ob er aber sein Gelübde halten wird — ist eine andere Frage.



„Herr Prinzipal, das wär' so ein Bratel für die Frau Doktorin — dem alten Förster macht man weiß, der Has' wäre gefehlt worden!"

„Wär' schon recht, lieber Dintenmaier — aber ich trau' doch nicht — wissen's der Wald hat Augen und Ohren!"



„Um Gotteswillen, Herr von Zeiselmaier, stehens auf — der Alte kommt!!"

Die zuthuliche Wildsau.



„Ehe ich noch Berlin verlassen und mir in diese Jejend niederjelassen, jehe ick eines Tages mit einem Bekannten auf die Jagd, und da ich sehr müde war, lege ich mir unter den ersten besten Baum zur Ruhe. Nu, meine Herren! denken Sie sich mein Erstaunen, als sich bei meinem Erwachen eine kolossale Wildsau neben mir in alle Jemüthlichkeit hinjestreckt hatte! Erst bin ich natürlich janz in Erstaunen, aber bald nachher kam mein kaltes Blut zurück und ich enträthselte mir die janze Bejebenheit! Sie wissen, meine Herren, daß ich von Natur eine ziemlich jebojene Nase habe und nu hatte mir die Wildsau vor einen Israeliten jehalten und dachte bei sich: „Der darf mir nicht essen, also wird er mir auch nicht schießen.“ Daher, meine Herren, das jroße Vertrauen, welches diese Sau zu mich hatte!“

Der Herr Assessor auf der Treibjagd.



Förster. Jetzt geht mer's neulich mit dem Assessor aus der Stadt drüben curios. Wir treiben die Schläge unten und weil's a Biſſel an Mannschaft fehlt, muß i die Schützen a gutes Stück von anander abgeh'n lassen. Nu hat mer der Assessor schon am Morgen den ganzen Wald rebellisch gemacht und seine Nachbarn verzürnt, denn weil er was kurzsichtig isch, hat er im Busch d'rin bald nach vorn, bald nach hinten hin g'schrieen und g'winkt; deßhalb lass' ich ihn, wie mer an die Mooswiese komme, draußen 'rumgeh'n und geb' ihm den dicken Stölzelmeier vorn' weg, daß er mer den gewiß dersieht. Gleich wo i abgeh'n ließ, lief aber die Chaussee vorbei, und wie nun der Stölzelmeier fort und g'rad oben an der Ecken isch, wo's umbiegt und wo an der Rothbuchen dem Petzholzer sein Revier anfängt, schick' ich den Assessor der die Brillen groß und breit auf der Nasen hat, hinterher — fällt mer's doch net im Traume ein, daß er den dicken Stölzelmeier wird misse könne. Was thut aber mei Assessor? Der pirscht sich langsam hinter sein Nachbar drein, wie er aber oben an die Ecke und an die Chaussee kimmt, will's das Unglück, daß ein Handwerksbursch g'rad vor ihm hinschlendert. Straf' mich Gott, nimmt der Kerl den Handwerksburschen an; wie der Stölzelmeier rechts abschwenkt, laßt er den ruhig laufe und halt sich den dicken Tornister in der Brille, und so bleibt er a volle Stunden lang, immer auf der Chaussee 'naus, im Holze d'rin, und in der richtigen Dischtanz in's Petzholzer sein Revier 'nein, hinter'm Handwerksbuschen, bis sich der endlich neben em Meilenstein hinsetzt und seine Stibbel auszieht. Nachher hat er erst seinen Vormann derkannt un hat geschrieen un gejurt bis ich 'n wieder rein geholt hab' in den Bogen. —

Durcheinanderium von der Bauernjagd.

Der Jagdkönig.



„So kimmt uns nix aus."



„Bei dem Reg'n, laßt si koa Has seg'n."



„Bis der g'rupft is, is der ander g'sott'n."

Der gewagte Schuß.



„Ich riskir's, nicht geschossen ist auch gefehlt!"

Ein unvorhergesehener Fall.



„Nur geschwind, Herr von Krötenbach, drüberm Eis sitzt ein Has'!"

Der eifrige Schütz.



Nicht geschossen ist auch gefehlt.

Der Malefizwind.



„Eine gute Cigarre ist mir jetzt wahrhaftig lieber, als die ganze Hirschjagd — sehn thun wir so wieder keinen — wann ich nur erst Feuer hätt; — der Malefizwind!"

Die Gegenzeche.



Wirthin. „Sie, Herr Förster, da binden's Ihren Hund an! Ich hab's vorhin schon g'sagt! Jetzt hat er mir sechs Maß Milch ausg'soffen und die können's jetzt zahl'n!"

Förster. „Was, mei' Hund! Sechs Maß Milch? Hör' Sie mal, Frau! der Hund kostet mich sechs Louisd'ors, und nicht um hundert Gulden wär' er mir feil! Wenn mir der Hund jetzt krepirt von ihrer Milch, so zahlt Sie mir den Hund! Verstanden? 6 Karolin! Merk' Sie sich das!"

Wirthin. „Ach, unser Herrgott im Himmel, 's wird ihm doch nix thun?"

Das fremdartige Thier.



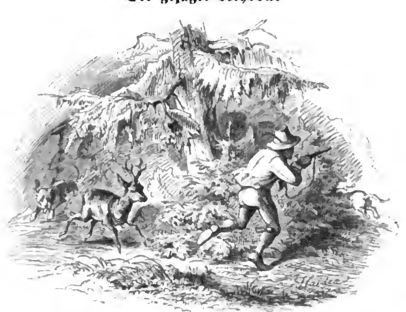
„Was muß denn das für ein Thier sein da? — jetzt schieß' ichs a Mal 'nauf, nachher wer'n mir schon sehn, was es is."

Auf der Otterjagd.



„Wann i den Otter net bald schieß', san' d'Fisch all hin, un' mei Bäu'rin kriegt ka Pelzhaub'n a net."

Der gejagte Rehbock.



„Das ist doch zum Teufelholen, jetzt lauf' i schon sechsmal um das Dickicht 'rum und krieg' den Bock nit zu seg'n."

Ein Beitrag zur Stubendressur.



Es ist bekannt, wie selten man wirklich zuverläßige und scharfe Dachshunde findet. Man ist ziemlich allgemein der Ansicht, daß ein Dachshund erst mit den Jahren gut wird, und daß eine eigentliche Dressur bei dieser Race nicht anwendbar oder doch nutzlos sei.

Der Revierjäger Holster zu A. theilt diese Ansicht nicht. Er dressirt seine Dächsel schon in frühester Jugend; seine Methode blieb indeß lange Jahre ein Geheimniß, bis er endlich an einem vergnügten Hubertusabend Alles ausplauderte. Holster's einfache und praktische Dressur des jungen Dachshundes besteht nun wesentlich in Folgendem:

„Zur Zeit der Dressur unterhält Holster fortwährend eine ganze Menagerie von Mäusen, jungen und alten Ratten und Katzen in besonderen Drahtkäfigen. Nun läßt er zuerst eine Maus oder junge Ratte im verschlossenen Zimmer frei laufen, führt dann die jungen Hunde in Begleitung ihrer Eltern herein und läßt sie den Flüchtling aufsuchen und todtbeißen. Haben sie dieses gehörig capirt, so folgt die Arbeit in der Röhre. Holster stellt zu diesem Zweck einfache künstliche Röhren durch seine Wasserstiefel her, in deren Kessel (hier der Schuh) er eine lebende Ratte oder Kätzchen setzt. Der junge Dächsel wird nun an den Eingang der Röhre gesetzt und mit dem bekannten Anspruch zum Kriechen, Würgen und Herausschleppen animirt. — Wird der junge Hund vor einem leeren Stiefel waidlaut, so wird er sogleich gestraft." Probatum est!

Wie der Revierjäger Holster den Dachsbau ausheẞt.



Jeder Jäger weiß, wie schwer es hält, eines Dachses habhaft zu werden, welcher im Hauptbau liegt, wo örtliche Umstände das Graben und Fangen nicht gestatten. — Der Revierjäger Holster wendet in solchen Fällen ein höchst einfaches und zweckmäßiges Mittel an, welches wir hier in Kürze mittheilen wollen.

Holster formirt zuerst aus einem Bogen Schreibpapier eine cylindrische Hülse, schüttet diese voll Schießpulver und schnürt sie in gleichen Entfernungen acht bis zehn Mal ab. Diese einfache (Frosch-) Rakete versieht er an dem einen Ende mit einem Zünder von erforderlicher Länge, am andern Ende wird eine Schnur befestigt, welche Holster an die Ruthe (Schwanz) eines Dachshundes knüpft.

Holster hatte zu diesem Zweck den bissigsten und schlauesten unter seinen zwölf Hunden ausgewählt. — Judas, so hieß der brave Dächsel, hatte mit der Zeit sich eine gewisse Praxis in diesem Manöver erworben und hatte eine solche Freude daran, daß er kaum die Zeit erwarten konnte, wo ihm die Rakete angehängt wurde. Er lief dann spornstreichs auf den Bau, machte vor der Hauptröhre Halt und windete, um sich zu überzeugen, ob der Dachs auch wirklich zu Hause sei. Dann warf er noch einen prüfenden Blick zurück auf den glimmenden Zünder der Rakete und verschwand im nächsten Moment in der dunkeln Tiefe.

Die in so unmittelbarer Nähe und in regelmäßigen Pausen wiederholten Explosionen der Rakete, dazu das Lautgeben des attaquirenden Hundes und der Pulverqualm brachten jederzeit selbst den versimpeltsten Dachs binnen wenig Minuten zu dem verzweifelten Entschluß, durch die Fluchtröhre auszufahren, wo Holster den flüchtigen Grimbart längst erwartete und in aller Gemüthsruhe niederschoß.*) — Füchse sprangen in der Regel schon beim ersten Knall.

Man würde sehr irren, wenn man etwa glaubte, daß dieses Experiment dem Hunde irgendwie widerwärtig gewesen; er wurde im Gegentheil mit den Jahren immer begieriger darauf. An Pulverdampf hatte ihn Holster überdem schon in früher Jugend gewöhnt. Seine Passion für dieß Bombardement ging in späterer Zeit so weit, daß er ohne Rakete auf keine Weise mehr an einen Dachs oder Fuchs zu bringen war. Ja, als er einst mit seinen eilf krummbeinigen Collegen in der Meute*) jagen sollte, winselte er so lange, bis ihm Holster eine Klammer auf den Schwanz setzte, wo er dann — in der Meinung, er habe die Rakete hinter sich — mit lautem Halse vorwärts stürmte und die ganze Meute durch sein Beispiel in eine wahre Berserkerwuth versetzte.

*) Holster schoß mit gleicher Fertigkeit rechts oder links.

*) Die kleinen Dächsel mußten zugleich die Stelle der Jagdhunde (Bracken) vertreten.



Wie der Revierjäger Holster einen Schäferhund, welcher schon manchen Hasen gefressen, auf gute Art bei Seite schafft.



Holster hat eben die erste „Schwenkung" beendet und trifft auf dem Heimwege den Schäfer **Haidschnuck** mit seiner Heerde. Schon von Weitem hört er den Schäfer mit seinem Hunde zanken und schelten. Er geht näher und redet Haidschnuck folgendermaßen an:

Holster. „Na, Schaper, häst Di wer'n mit Dien Firköter vertörent?" [1])

Schäfer. „Oh, de Satan will nich in de Fohr[2]), nu wull ik em tageln[3]), nu lätt he sick nich an't Liew komen."

H. „Ja, Schaper, datt is slimm! ik häw datt gistern ook hatt mit mien Feldmann — den häw ik datt awer affleert[4]), hüt geit he mi nich von de Siet. — Ik häww em so'n Bitten schoten[5]), datt treckt'r bäter hen, as Dien Knüppel[6]).

1) **Firköter**, Spitzname für jeden nicht zur Jagd brauchbaren Hund; **vertören**, erzürnen, entzweien.

2) **Fohr**, Furche, Weidegrenze. 3) prügeln. 4) abgewöhnt. 5) ein bischen geschossen: 6) das zieht besser dahin, wirkt besser.

Sch. „Och Harr! doh'n Se mi den Gefallen un scheeten's den Satan ook so'n Bitten — aberst man 'n ganz lütt Bitten!"

H. „Ja, Schaper, ik will Di watt seggen: ik häw hüt Morgen noch nix drunken, mi bäw't de Hannen[7]) noch so un denn kunn ik doch licht to fast drücken un scheeten Dien Hund am Enn' de Knocken 'twei. — Do Du datt man sülben[8]), da häst datt Gewehr. (Er giebt dem Schäfer das Gewehr.) So, nu holt em man slank an'n Kopp — most aberst nich so drücken mit Dien stieben Fingers — man eben — eben — antippen!"

Der Schäfer schießt, der Hund schlägt kopfüber und bleibt todt liegen.

Sch. „Dunderwäer! — Dunderwäer! — ik glöw — ik häw em too veel gäwen!! —

Holster aber stand von Ferne, lachte wie ein Teufel und rief: „Häw ik Di Döskopp nich noch vorher seggt, Du su'st nich so fast drücken?!!"

7) mir zittern die Hände. 8) Thu's nur selbst. 9) anrühren.



Mein erster Hase beim Mondenschein.



Die verdächtige Gegend.



„Da schau her, die Marterſaul'n, wer weiß, wen's da einmal umgebracht haben; a verdächtige Gegend, da geht kein Wild her!"

Zwei Füchse auf einem Stand.



Der Bauer auf der Fuchsjagd.



Wie der Sternickelbauer mit seinem Tonisl auf die Fuchsjagd gegangen ist, aber keinen Fuchs angetroffen hat.



Wie's unter der Zeit in dem Sternickelbauer seinem Hühnerstall zugegangen ist.

Anzeige und Empfehlung.





Bei jetziger sehr erschwerter Hundehaltungszeit empfehlen sich allen Titl. Jagdfreunden und Jagdliebhabern die gehorsamst Unterzeichneten als Spür- und Vorstehhunde, und werden das in sie gesetzte ehrenvolle Vertrauen stets zu rechtfertigen wissen.

Zachäus Steinhäusler und Sohn, priv. Hunde-Surrogate.

Der böse Auf.*)



„Grüß' Gott, Herr Nachbar!"

„Grüß' Gott auch!"

„Ja wie sehen denn Sie aus, wer hat denn Sie im Gesicht so fürchterlich hergericht?"

„Schauen's, ich hab' so 'n bösen Auf daheim, der ist mir halt mit seinem Gewaff a Bisl über d'Nasen 'runter gefahren."



Wie meinem Herrn Nachbarn sein böser Auf eigentlich aussieht.

*) Schuhu.

Die Jagd wie sie jetzt ist.



Wie der Herr Jagdpächter von Rummelshäuser in seinem Revier einen Hasen erfragt hat und wie er eine große Jagd anstellt.



Wie der Hase ausgesehen hat, den der Herr von Rummelshäuser in seinem Revier erfragte.



„Hab' ich Dich endlich, Fuchs elendiger!"



Neu construirter wasserdichter Entenschirm.



„O Teifi, Teifi, hab' i an die verflirte Fuchsfallen nit denkt; jetzt is schon wieder a Weil ausgepirscht!"



Praktische Methode, jeden gewöhnlichen Hund zu einem Wasserhund zu machen.



„Herrgott Saren, jetzt weiß i nit, hab' i den Hirsch getroffen oder nit!"



„Donau, siehst's Has'l?"

(Der Herr Baron kehrt von der Jagd heim.)

Baronin ihm entgegen. „Geliebter Gatte, wie freu' ich mich, Dich wieder zu sehen! Aber wo ist das Wild? Du bist stets ein so glücklicher Jäger, und bringst mir sicher den Fasanen, den ich mir heute erbeten?"

Baron. „Gewiß Theuerste! Johann, pack aus!"

Johann, der Jäger, zieht eine Ente hervor.

„Ew. Gnaden! Der Wildprethändler hat g'sagt, weil ich allemal, so oft Ew. Gnaden auf d'Jagd gehen, bloß an Hasen und a paar Hähndel bei ihm holen muß, hat er dasmal auch



auf nir anders antrag'n, und da hat er mir halt statt dem Fasanen blos a Enten mitgeben können!"

Non plus ultra.

„Ich habe in Tyrol einen Schützen gekannt, der hat schon getroffen, ehe er losgeschossen hatte. Das kömmt Ihnen wohl lächerlich vor und ist doch so. Der Tyroler hieß Nazi und war wegen seinem sichern Schießen allgemein unter dem Namen „Treffkönig" oder „Treff-Nazi" bekannt, von dem Sie gewiß auch gehört haben müssen; aber wie der als Schütze renommirt war, davon können Sie sich gar keinen Begriff machen. Einmal thut sich ein Auerhahn, die bekanntlich in Tyrol außerordentlich schwer zu schießen sind, vor ihm auf und fällt auf dem höchsten Gipfel eines Zirbelbaums ein. Er geht nun etwas näher an den Baum, nimmt die Flinte und schlägt an; in dem Augenblick aber guckt der Hahn aus den Zweigen heraus und ruft: „Seid Ihr nicht der Treff-Nazi?" — „Ja wohl," sagt der, „der bin ich, warum?" — „Na," sagte d'rauf der Hahn, dann ist es schon gut, Ihr braucht nicht zu schießen, ich komme schon von selber hinunter." Was sagen Sie nun dazu, Herr Rentmeister?"

„Oh, das ist Alles ganz charmant, nur kann ich mir nicht denken, in welcher Sprache der Hahn geredet haben sollte."

„Dummes Zeug! In welcher Sprache sonst, als im Jägerlatein!"



Fatale Situation.



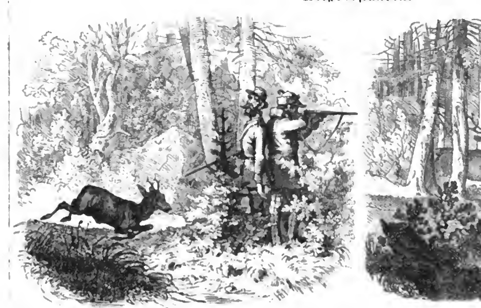
„Pfui Tiras! — geh'ſt zurück oder nit, du Hundsvieh! — muß ich denn jetzt 'nunter in's Waſſer!"

Abenteuer auf der Hirſchjagd.



„Hui faß, Pürſchmandl!"

Mißverstanden.



„'rr Gnaden Excellenz links!"



„'rr Gnaden Excellenz rechts!!"

Der verkannte Fuchs.



„Nu steh' ich schon a halbe Stund' auf mein' Posten un 's will halter ka Has' komm'n. Da is aber nix wie das Sakraments-Hundsviech schuld, das schon a Viertelstund' da 'rumschleicht. Komm' mer aber nur wieder! Ich nimm an Stein und paff'n Raker auf, i will 'n schon 's rumschleichen anstreichen!"

Der Wind ist der Feind aller Jägerei.



Wer auf dem Anstand nicht Tabak raucht, ist nur ein halber Jäger, denn er weiß nicht, wo der Wind hergeht.



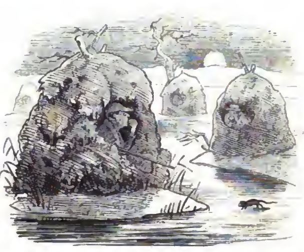
„Teufelswind! weht mir der jetzt grad' den Kragen über den Kopf und der Fuchs kommt mir aus!"



Die Gesellschaft sucht sich auf Gänse anzupürschen.



Schon erfroren bis auf's Mark und alle Schüsse gefehlt, tröstet sich unsere Gesellschaft nur noch mit dem Gänsefall bei der Nacht,



entdeckt aber da nach zweistündigem Harren erst durch eine Wasserratte, daß der Bach gänzlich zugefroren ist.



Vor Aerger über Strapatzen und Mißgeschick tritt sie den Rückweg an, muß aber dabei noch über einen Moosgraben setzen,



und beschließt beim nach Hause gehen, nie wieder eine Gänsejagd mitzumachen.

Der Bauer und der Dachs.



„Das ist a mal 'ne gespaßige Sau — das ist gewiß keine aus unserm Dorfe."

Ein neuer Hirsch.



„Erst wie er auf den Schuß den Schwanz aufgehoben hat, nachher hab' ich freili g'seh'n, daß es ka Hirsch is."

Schreckenbergers Waidmannspraktika.

Wie der Schreckenberger



und wie die Sache ausgefallen ist.



sich auf den Fuchs angepirscht hat



Wie dem Schreckenberger seine Privatschießstatt aussieht.



Der Unterricht in der höhern Hunde-Dressur.



Schaun's, wann a Hund sich gut betragen und aufgeführt hat, dann muß man zu'm sag'n: „Brav mein Soliman!" wann's e Manndel ist, und „Brav mei' Dian'" wann es e Weiberl ist; dös schmeichelt ihne; man kann aber auch französisch mit ihne reden — dös is den Hunden all' eins."

Der geschonte Hase.



„Da schau her, den Has, den werd' ich gleich 'nauf dividiren!"
„Geh'st weiter, siehst denn nit, daß er bruten thut!?"

Triftige Entschuldigung.



„Jetzt lassen's mer den Fuchs durch! Sie sind aber auch schon aufgeputzt, daß Sie weder hören, noch sehen!"

„Nein, lieber Haider, das ist anders; der Fuchs ist mir rechts gekommen und ich habe nur den linken Lauf geladen!"

Schußeifer.



„Ja um Gotteswillen, jetzt läßt er mich gar in's Wasser fallen!"
„Ach was, da wird nit aufgeschaut, wenn mal d'Enten aufsteh'n!"

Neueste Jägersprache.



Bauer. „Aber Bader, den Fuchs hast schön gefehlt!"

Bader. „Warum nit gar gefehlt! Mit dem rechten Lauf hab' ich ihm schon a Bissel Aderlassen, mit dem linken Lauf hab' ich ihn freilich nur a wenig geschröpft, wär' er mir aber näher kommen, nachher hätt' ich ihn bös klystirt!"

Hasenfallen im Fichtelgebirg.



Unter allen Fallen, in denen man Thiere fängt, sind die Hasenfallen im Fichtelgebirg die größten, und was das Sonderbarste ist, sie werden nicht gebaut, um Hasen damit zu fangen, sondern sie werden, wenn sie fertig sind, nur eben dazu benützt, und zwar nur im Winter. Das geht so zu. Die Hasenfallen sehen im Sommer aus wie Häuser der sogenannten kleinen Leute, die mit einer Seite an dem steilen Abhange eines Berges so angebaut sind, daß das Dach auf der Erde aufsteht, und sie sehen deswegen so aus, weil es wirklich Häuser sind. Aber die Falle wird erst im November fertig, wenn der Schnee fällt und den Raum zwischen Berg und Dach ausfüllt, und nun ist die Falle nicht nur fertig, sondern auch aufgestellt, wenn Feuer im Ofen ist. Denn kommen im kalten Winter zur Nachtzeit Hasen in die Nähe des Hauses, so weht aus dem Schornstein desselben, wenn Feuer im Ofen ist, ein so warmer Hauch heraus, daß der Hase denkt: „Ei der Teufel, da ist's schön warm, da will ich mich ein wenig in den Ueberwind setzen und den Nordwind oben weg pfeifen lassen.“ Dabei geht er näher und näher und purzelt in den Schornstein, den man wegen des Schnees nicht sieht, und gelangt so in die Küche, und wenn er schon gespickt wäre, so könnte man es so einrichten, daß er in die Pfanne fiele. „Aber,“ denkt der zweite Hase, „wo ist mein Vorhase hingekommen, der sitzt gewiß in einem solchen Lager, wo zwei Platz haben; ich will eilen nachzukommen,“ und da ist er auch schon d'rin. Und so kommen die Hasen von der ganzen Nachbarschaft, und wenn der Mond durch's Küchenfenster scheint, so lachen sie einander aus, wenn sich Einer den Pelz schwarz gemacht hat, bis am Morgen Der kommt, der einen um den andern den Garaus macht, wobei den armen Hasen das Lachen vergeht.

Doppeltes Unglück.



„Muß denn der Satan gerade mir das Wild daher führen!“

Der gute Fuchsstand.



„Herr Adjunkt, da stellen's Ihnen her, Sie werden seh'n, da schießen's einen Fuchs!“

Der Tiro.



„Aufgeschaut, Gnaden Herr Oberforster, der Tiro kommt zu Fuß!“

Der erste Hase.



„Als ich meinen ersten Hasen schoß, daß er einen Purzelbaum schlug, konnte ich mich vor Freude nicht halten und schlug auch einen.“

Der kurzsichtige Herr Assessor.



Wie der kurzsichtige Herr Assessor von Schaunicht das Hirschgeweih auf der Forsthütte im Heidewalde für den Hauptschmuck eines Kapitalhirsches anschaut und sich waidgerecht darauf anbirscht.

Die Rehblatter.



„Entweder es gibt gor kee Rehböckcher mehr im ganze Revier, oder der Teubelskerl vun eem Jägersmann muß uns angelooge hawwe mit denne Pfeifcher; denn wann's die Böckcher jetz noch nit gehört hawwe, wo wir als schon en halbe Stund zusammebloße, daß mer die Kränk krieche möcht, hernach hören sie's gar nit mehr, sag' ich!"

Die gestohlene Schnepfe.



„Un' wie der Schnepf so 'rüber g'strichen is, pumps is er drunten gelegen; Du wirst seh'n, Bäurin, an dem Schnepf kannst Dir a Güten thun!"

Der entflohene Marder.



„Na, ich hab' doch den Malefizmarder vorhin richtig in mein' Ranzen 'neing'steckt!"

Der liebe Tischgenosse.



Beim ersten Morgengrau animirt die Försterin ihren Mann, den Revierförster, zum Aufstehen: „Albert, steh doch auf, steh doch auf, und schicke den Gehilfen ja wieder in eine recht entfernte Revier, daß er zum Mittagessen nicht heimkommen kann; wir haben heute ein Spanferkel."

Auf der Treibjagd.



Förster (zurückrufend). „Aber, Herr Darlmeier, jetzt ist Ihnen der Bock so schön angesprungen, warum haben Sie denn nicht geschossen?"

Darlmeier. „Ja, was denkens denn? Is ja der Bogen noch nit angegangen. Dös war ja a Meuchelmord!" —

Der Herr Professor der Thiermalerei auf dem Hirschanstand.



Professor. „Ha, ein prächtiger Edelhirsch, den muß ich mir gleich skizziren!"

Jagdgehilf Maxelhuber. „Aber ich bitt' Ihnen, schießen's doch zuerst, Herr Professor, den Datum können's darnach einschreiben!"

Die Hasen auf der Fuchsjagd.



Wie der Herr Lampe von Krautheim seinen Freund Kohlfresser zur Fuchsjagd einladet



und wie die Fuchsjagd ausgefallen ist.

Schluß des dritten Bandes.

Druck von C. R. Schurich in München.



